

Grundlagen des Natur- und Alpenschutzes

Eine Kontroverse zwischen Rudi Erlacher und Werner Bätzing

Am 11. Juni 2015 hat Prof. WERNER BÄTZING im Festsaal des Hauses des Alpinismus des Deutschen Alpenvereins auf der Praterinsel in München seine beiden neuen Bücher *Die Alpen: Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft* und *Zwischen Wildnis und Freizeitpark: Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen* vorgestellt. Unser Vorstandsmitglied Rudi Erlacher war auch dabei – und hat in den Ausführungen von WERNER BÄTZING eine grundsätzliche Differenz zur Position des Vereins zum Schutz der Bergwelt vernommen. Er ist dem nachgegangen. WERNER BÄTZING und seine Frau Dr. EVELYN HANZIG-BÄTZING haben 2005 in dem Buch *Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit* eine generelle Kritik an der Moderne formuliert. Aus der Auseinandersetzung mit diesem Werk hat Rudi Erlacher eine Kritik an WERNER BÄTZINGS Alpenbücher für dieses Jahrbuch ausgearbeitet – eigentlich eine Kritik der Philosophie, die aus der Sicht RUDI ERLACHERS WERNER BÄTZINGS Blick auf die Alpen zugrunde liegt. Da diese Kritik durchaus grundsätzlichen Charakter angenommen hat und da unser Verein über das gemeinsame Anliegen, dem "Schutz der Alpen", mit WERNER BÄTZING sehr verbunden ist, übermittelte RUDI ERLACHER diese Kritik vorab an WERNER BÄTZING mit der Bitte um eine Replik für dieses Jahrbuch. Prof. WERNER BÄTZING hat dieses Angebot aufgegriffen und eine Antwort dazu verfasst. Wir dokumentieren neben den beiden Texten auch den Brief- bzw. Mailverkehr der beiden, da darin die Differenzen noch präzisiert werden und gerade WERNER BÄTZING darin auf die Notwendigkeit einer grundlegenden Diskussion des Alpenschutzes hinweist.

Die Schriftleitung

München, 14.8.2015

Sehr geehrter Herr Professor Bätzing,

diesem Brief beigelegt finden Sie eine ausführliche Kritik Ihrer Alpenbücher – eigentlich eine Kritik der Philosophie, die diesen Büchern zu Grunde liegt. ... Was ist der Anlass meiner Kritik, jetzt, zu diesem Zeitpunkt? Ich war bei der Vorstellung Ihrer neuen Bücher am 11.6.2015 auf der Praterinsel mit dabei. In Ihren Ausführungen zum "Besonderen" der Alpen habe ich zum ersten Mal einen grundsätzlichen Dissens zwischen Ihrer Position und der des Vereins zum Schutz der Bergwelt herausgehört, mehr gespürt als verstanden. Ich bin dem nachgegangen und dann auf die Entgrenzten Welten – und damit auf Ihre grundsätzliche Kritik der Moderne gestoßen: "Das Ganze ist das Unwahre".

In Ihrer Streitschrift (2015) verweisen Sie darauf, dass "alle Aussagen in dieser Streitschrift über die moderne Welt und ihre Wirtschafts-, Gesellschafts-, Umwelt- und Raumentwicklung im Buch Entgrenzte Welten in ausführlicher Form nachgelesen werden [können]."

Sobald es grundsätzlich wird, verweisen sie auch in Ihrem Standardwerk Die Alpen auf Ihre gemeinsam mit Ihrer Frau veröffentlichte philosophische Grundlegung Ihrer Gegenwartskritik, die in Ihre Überlegungen zur Geschichte und Zukunft der Alpen eingeht.

Seither deute ich Ihre Kritik an der Entwicklung der Alpen auch als Ablehnung dreier wesentlicher Intentionen unseres Vereins:

- 1. Der Naturschutz, gerade in seiner ästhetischen Motivation und Zielsetzung,*
- 2. die Hochschätzung der "Wildnis" und*
- 3. die Idee des Alpinismus.*

Ad 1) Unser Verein hat die ästhetischen Aspekte erstmals seit 1950 und bis heute in seiner Satzung verankert: "Zweck des Vereins ist im Erhalt der Schönheit und Ursprünglichkeit der Alpen, die Förderung des Schutzes und der Pflege sowie der Kenntnis der Alpenpflanzen und Alpentiere." Die ästhetischen Ziele stehen auch im Bayerischen Naturschutzgesetz (seit 1973), im Bundesnaturschutzgesetz (seit 1976), in der Rahmenkonvention der Alpenkonvention in Artikel 2 Abs. 2 f 2. Sie konterkarieren in dieser Thematik nicht nur die Ziele unseres Vereins, sondern auch die anderer Naturschutzverbände und natürlich auch die der Alpenvereine.

Ad 3) Die Nähe zum Alpinismus kommt aus der Geschichte des Vereins, er wurde 1900 aus der Mitte des DuOeAV heraus gegründet. Wir sehen auch eine Komplementarität zwischen Naturschutz und Alpinismus: Beide haben eine weitgehend unverfügte Natur zur Grundlage bzw. zum Ziel. Unser Verein hat die Naturschutzanliegen von Beginn an in der Satzung, seit 1927 ist das Naturschutzanliegen bis heute auch in den Alpenvereinsatzungen verankert. Viele Naturschützer sind als Bergsteiger unterwegs oder sind gar über das Bergsteigen zum Naturschutz gekommen.

Ich sehe des Weiteren, dass ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Ihrer Resonanzböden Naturschützer und Bergsteiger sind. Beide sind Kinder der Moderne – die Ambivalenz Ihrer Haltung zu diesen, einerseits als Klientel Ihrer Botschaft, andererseits Ihre grundsätzliche Kritik an deren geistiger Heimat, kommt mir in der Öffentlichkeit zu kurz – ich habe sie ja selbst lange nicht gesehen, wenn ich auch oft irritiert war, eigentlich schon seit der Ausstellung Schöne neue Alpen 1998, an der ich als Autor mit dabei war und zu der Sie die Eröffnungsrede gehalten haben.

Diese Aspekte sind die wesentlichen meiner Kritik. Nach der Zuspitzung in Ihrer Streitschrift, in der Sie in Ihrer Kritik den Ruf nach der Wildnis und das Elend der Freizeitparks als "Verwilderung" gleichsetzen, sehe ich mich im Herstellen einer Transparenz bezüglich der Differenz der Positionen durchaus auf Ihrer Linie.

Unklar bleibt dabei aber Ihre grundsätzliche Einstellung zur Wildnis, zum Prozessschutz – auch im Alpenraum, ein Ziel, das im Schweizer Nationalpark von Beginn 1914 an gilt und das auch in einigen anderen alpinen Schutzgebieten die Grundlage einer modernen Naturschutz- und Biodiversitätsstrategie darstellt.

Über eine Kritik meiner Kritik würde ich mich freuen – wie auch über einen weiteren Gedankenaustausch über die Zukunft der Alpen.

Mit freundliche Grüßen

Rudi Erlacher

Kastanie oder Revolution?

Ein kritisches Lesezeichen für Werner Bätzings Alpenbücher

von Rudi Erlacher

"Auf die Schönheit zu achten und sie zu lieben hilft uns, aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen. Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann."

PAPST FRANZISKUS, *Enzyklika Laudato si'* (2015)

I

Das Standardwerk zu den Alpen heißt: *Die Alpen: Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*. Der Autor: Prof. WERNER BÄTZING¹, Kulturgeograph mit Wurzeln in der Theologie, in der Philosophie – und im Piemont, wo er das Projekt des beliebten Weiterwanderwegs "Grande Traversata delle Alpi" engagiert begleitet. Der Pfad führt durch die gesamten piemontesischen Alpen von den Walliser Alpen im Norden bis zu den Ligurischen Alpen im Süden².

BÄTZING hat nach der ersten Auflage von *Die Alpen* 1984 das Buch nun zum 3. Mal überarbeitet und es erscheint 2015 in der 4. Auflage. Parallel dazu veröffentlicht er 2015 eine Streitschrift gegen das "Verschwinden der Alpen": *Zwischen Wildnis und Freizeitpark: Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen*³.

Und WERNER BÄTZING will "die Revolution". So ist ein Interview mit ihm in der österreichischen und Schweiz-Ausgabe der ZEIT betitelt: "Ja, ich will die Revolution! Weil ich der Meinung bin, dass unser jetziges Lebens- und Wirtschaftsmodell zur Selbstzerstörung führt."⁴ Dem globalen Prozess des Niedergangs setzt Bätzing in Zeiten des Neoliberalismus die Erfahrungen des Alpenraums entgegen: "Hingegen haben wir im Alpenraum ein Beispiel, wie Menschen über Jahrhunderte in einer schwierigen Umgebung leben konnten, ohne sie zu zerstören." BÄTZING hat diesen Revolutionswillen wiederholt, am 11.6.2015, im Rahmen der Vorstellung seiner neuen Bücher im Haus des Alpinismus des DAV auf der Praterinsel in München.

¹ BÄTZING, WERNER (2015 A): *Die Alpen: Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*. München.

² BÄTZING, WERNER (2011): *Grande Traversata delle Alpi/gta: Teil 1: Der Norden*. Zürich.

BÄTZING, WERNER (2011): *Grande Traversata delle Alpi/gta, Teil 2: Der Süden*. Zürich.

³ BÄTZING, WERNER (2015 B): *Zwischen Wildnis und Freizeitpark: Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen*. Zürich.

⁴ Hier die Online-Version: DAUM, MATTHIAS; GASSER, FLORIAN (ZEIT-Online 4.5.2015): Werner Bätzing ist der bekannteste Alpenforscher. Ein Gespräch über Dirndlabend, Spektakeltourismus und gigantische Luxusprojekte. www.zeit.de/2015/18/tourismus-alpen-billig-luxus 17.6.2015.

Man kann ein Schachspiel mit dem Springer eröffnen. Aber dann sind die Bauern dran. In BÄTZINGS Vortrag auf der Praterinsel mit dem Titel *Die Verwilderung der Alpen* trugen die Springer die Fahne der Revolution. Die Bauern, und es können nur die alpinen gemeint sein, kamen dann bescheiden daher: Wiederaufbau der Kastanie. Eine traditionelle Wirtschaftsform. Oder: Ein gewisses Steadystate, das sich ökonomisch und ökologisch trägt, in der Ötscherregion in den nordöstlichen Ausläufern der Alpen in Niederösterreich. BÄTZING hat die Region als Geograph untersucht und beraten. Er hat hier ein Beispiel gefunden, wie der Alpenraum den Disparitäten zwischen Verstädterung und Entsiedelung entkommen könnte. Auf die Frage aus dem Publikum, warum die Ötscherregion dem strukturellen Druck bzw. den Defiziten standhalten konnte, lautet BÄTZINGS Diagnose: "Durchwursteln!"

Kastanie oder Revolution? Das ist die Frage. Ich will im Folgenden ein Lesezeichen in kritischer Absicht aushecken, das man bei der Lektüre von WERNER BÄTZINGS Büchern mitführen kann. Es soll weniger die Stelle im Buch festhalten, wo's weitergeht, sondern den geistigen Ort markieren, wo sich WERNER BÄTZING im Text zwischen Kastanie und Revolution argumentativ gerade aufhält. Auf dem Lesezeichen sollten die Hinweise stehen, wie beides wohl zusammenhängt und wo es sich sperrt, um dem Autor auf die Spur zu kommen.

II

Das Material für so ein dicht beschriebenes Lesezeichen findet man nicht in den oben genannten Büchern, sondern, man kann ruhig sagen, im philosophischen Bekenntnis, das die Philosophin EVELYN HANZIG-BÄTZING und ihr Mann WERNER BÄTZING 2005 gemeinsam veröffentlicht haben: *Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit*⁵. Allein der Titel ist schon ein Kontrapunkt – erhofft man sich doch eigentlich durch Fortschritt und Freiheit, bei aller breit geführten Kritik an diesen für die Moderne konstitutiven Begriffen, eine bessere Zukunft. Für die Autoren wird es in der "Verdrängung des Menschen" münden. Eine Prognose, die düsterer nicht sein kann, und eine Revolution, die das aufhalten soll, beide bedürfen einer guten Begründung. Ich werde im folgenden einen kritischen Blick in den Maschinenraum der Argumentation werfen. Das ist das 9. Kapitel. Im Vorwort steht, dass es von beiden Autoren gemeinsam verfasst ist. Es ist das Fazit des Buches und trägt den Titel des wohl berühmtesten Aphorismus von THEODOR W. ADORNO aus der *Minima Moralia*: "Das Ganze ist das Unwahre".⁶

Ohne Übertreibung kann man sagen, dass die Autoren sich anschicken, das Geheimnis des gesamten Zivilisationsprozesses beim Namen zu nennen; es lautet: "Das Ganze" ist einem Syndrom von Abstraktionen geschuldet, Abstraktionen, die so ziemlich alles durchwirken, was die Moderne ausmacht. Und es geht schlecht aus. Das Ergebnis ist die "Verdrängung des Menschen durch Freiheit und Fortschritt". Die Liste der Abstraktionen ist lang. Hier ein Auszug:

"Die Erfindung der abstrakten Buchstabenschrift und damit die Beschleunigung und Entpersönlichung der Informationsweitergabe.

Die Erfindung der Philosophie und damit des abstrakten Denkens und der formalen Logik.

⁵ HANZIG-BÄTZING, EVELYN; BÄTZING, WERNER (2005): *Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit*. Zürich.

⁶ ADORNO, THEODOR W. (1997²⁵, 1951¹, S. 57): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. F/M.

Die Erfindung der Demokratie und damit die Orientierung aller Handlungsweisen im öffentlichen Raum an allgemeinen Grundsätzen.

Die Konstitution des Selbst auf der Grundlage "Ich = Ich" unter Ausschluss jeglicher Andersheit.

Die Entwertung des konkreten Ortes bzw. Raumes durch die Dominanz ortloser Strukturen."⁷

Jeder Gedanke, jede Handlung, ungeachtet der individuellen Zweckintentionen, sind in das methodische Korsett der Abstraktionen eingespannt und schlussendlich in den funktionalen Zwangszusammenhang einer instrumentellen Vernunft fortschreitender Naturbeherrschung eingefügt. Und zwar hermetisch. Die Konsequenz dieser Vernunftkritik (denn darum handelt es sich: Um den Stoß ins Herz der Aufklärung, der Vernunft) kulminiert bei den Autoren in dem Fazit "das Ganze ist das Unwahre". Dieser Aphorismus ADORNOS steht, und das bestätigt den Bekenntnischarakter dieser Aussage, auch als Motto zu Beginn des Buches.

Dieses Statement aber hat die Form omnipotenter Erklärungen; sein Auftritt macht gegen Einwände immun. Die Autoren sprechen damit die Wahrheit der Geschichte aus und nehmen für sich allein diese Erkenntnis in Anspruch – der Rest der Gesellschaft steht im Bann eines totalen Verblendungszusammenhangs. Aber da stellt sich die Frage, aus welchen Erwägungen schöpfen die Autoren ihre Wahrheit? Sie müssen in ihrer Kritik des Zivilisationsprozesses ("das Ganze ist das Unwahre" – das kann man nicht so leichtfertig hinschreiben und dann sagen, es war alles nicht so gemeint!) ja eine substantielle Vernunft in Anspruch nehmen, die in ihrer als hermetischen Verblendungszusammenhang begriffenen Geschichte keinen Ort mehr haben kann: Um das Ganze zu überschauen (und als das Unwahre zu identifizieren) sind ja **auch** Abstraktionsleistungen notwendig – wo kommen die her? Auf welchen wissenschaftlichen Schultern stehen EVELYN HANZIG-BÄTZING und WERNER BÄTZING, um den eigenen Geist aus dem dichten Filz der Abstraktionen ins Freie retten zu können? Allein die Aussage ADORNOS, und das ist vielfach kritisiert worden, ist ein performativer Widerspruch:

"'Das Ganze ist das Unwahre.' Diese Behauptung erhebt einen Geltungsanspruch auf Wahrheit und dementiert diesen zugleich, da sie sich in den Objektbereich der eigenen Aussage einreihen muß. Wenn die Behauptung, daß das Ganze das Unwahre ist, wahr ist, dann ist es auch wahr, daß die Behauptung, daß das Ganze das Unwahre ist, unwahr ist. Die Vernunftkritik wird total und der Negativismus der Theorie zersetzt die normativen Grundlagen der Kritik"⁸

III

Ich will hier kurz die Gegenposition skizzieren, auf die es mir ankommt und die den Dissens markiert: Wir Zeitgenossen sind Kinder einer Moderne, die eine Vernunft entfaltet hat, die den Menschen aus vielen überkommenen Ideenwelten, Nöten und Strukturen befreit hat, also "Freiheit von ..." generiert hat, aber die Frage nach der "Freiheit wozu?" nicht automatisch beantwortet. In diese Freiheit sind wir entlassen und wir müssen die Moderne auch gegen sich verselbständigende Facetten ihrer selbst, z.B. gegen eine sich entgrenzende instrumentelle Vernunft und/oder Marktprozesse in Schutz nehmen. Die

⁷ HANZIG-BÄTZING; BÄTZING 2005, 400f.

⁸ GEBAUER, RICHARD (1991, 17): Fragwürdige Umgangsformen: Jürgen Habermas und das vernunftkritische Erbe der älteren kritischen Theorie. In: EICKELPASCH, ROLF (Hrsg.) (1991): Unübersichtliche Moderne? Zur Diagnose und Kritik der Gegenwartsgesellschaft. Wiesbaden. S. 11-34.

Moderne ist gewiss ambivalent, und sie ist, wie JÜRGEN HABERMAS diagnostiziert, ein "unvollendetes Projekt"⁹, wobei HABERMAS die Moderne folgendermaßen umreißt:

"Das Projekt der Moderne, das im 18. Jahrhundert von den Philosophen der Aufklärung formuliert worden ist, besteht ... in dem Bemühen, die objektivierenden Wissenschaften, die universalistischen Grundlagen von Moral und Recht und die autonome Kunst unbeirrt in ihrem jeweiligen Eigensinn zu entwickeln, aber gleichzeitig auch die kognitiven Potentiale, die sich so ansammeln, aus ihrer esoterischen Form zu entbinden und für die Praxis, das heißt, für eine vernünftige Gestaltung der Lebensverhältnisse zu nutzen."¹⁰

Die (Selbst)Kritik der Moderne durchzieht den ganzen "philosophischen Diskurs der Moderne"¹¹. Aber die normativen Grundlagen der Kritik der Moderne können wir nicht mehr aus früheren Weltbildern beziehen. Eine Moderne, die sich ihrer rationalen Grundlegung unsicher geworden war, ist im 20. Jahrhundert schon einmal abgestürzt. Zurecht hat der Historiker HEINRICH AUGUST WINKLER in der Rede am 8. Mai 2015 zum Jahrestag des Endes des Naziregimes ERNST CASSIRER zitiert:

"In der Politik leben wir immer auf vulkanischem Boden. Wir müssen auf abrupte Konvulsionen und Ausbrüche vorbereitet sein. In allen kritischen Augenblicken des sozialen Lebens sind die rationalen Kräfte, die dem Wiedererwachen der alten mythischen Vorstellungen Widerstand leisten, ihrer selbst nicht mehr sicher. In diesen Momenten ist die Zeit für den Mythos wieder gekommen. Denn der Mythos ist nicht wirklich besiegt und unterdrückt worden. Er ist immer da, versteckt im Dunkel auf seine Stunde und Gelegenheit wartend. Diese Stunde kommt, sobald die bindenden Kräfte im sozialen Leben der Menschen aus dem einen oder anderen Grunde ihre Kraft verlieren und nicht länger imstande sind, die dämonischen Kräfte zu bekämpfen."

Sinn gibt nur die Besinnung auf die Potenziale der Moderne, wie sie z.B. von JÜRGEN HABERMAS oben definiert¹² und in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns*¹³ ausformuliert worden sind:

"Die 'Theorie des kommunikativen Handelns' begreift die Zivilisationsgeschichte nicht nach dem invarianten Muster einer Logik des Zerfalls, sondern als den fragilen ... Entwicklungsprozeß einer *dreistrahlig*en Aufklärungsvernunft, die in den verständigungsorientiert strukturierten Verständigungsverhältnissen der Gegenwart ... die Grundlage ihrer historischen Existenz gefunden hat. [HABERMAS, RE] rekonstruiert aus den ... Voraussetzungen verständigungsorientierten Handelns die gesellschaftskritische Perspektive einer vitalen kommunikativen Alltagspraxis, die durch das wohltemperierte Zusammenspiel *kognitiv-instrumenteller, moralisch-praktischer und ästhetisch-expressiver* Rationalitätspotentiale ausgezeichnet ist."¹⁴

⁹ HABERMAS, JÜRGEN (DIE ZEIT 1980#39): Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Rede aus Anlaß der Verleihung des Adorno-Preises der Stadt Frankfurt (11. 9.1980).

<http://pdfarchiv.zeit.de/1980/39/die-moderne-ein-unvollendetes-projekt.pdf> 24.6.2015.

¹⁰ A.a.O.

¹¹ HABERMAS, JÜRGEN (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. F/M.

RENTSCH, THOMAS (2014): Philosophie des 20. Jahrhunderts: Von Husserl bis Derrida. München.

¹² Siehe Anm. 10.

¹³ HABERMAS, JÜRGEN (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd.1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. F/M.

¹⁴ GEBAUER 1991, 23f.

IV

Gerade letzteres, das *ästhetisch-expressive* Weltverhältnis in der Moderne, manifestiert sich im Naturschutz und im Alpinismus. Diese sind Ausdifferenzierungen der Moderne – und nicht Sehnsüchte zur Rückkehr vor die Moderne oder Kompensationsvehikel, entstanden aus einer "Entzweigung" des Menschen in der Moderne, wie es z.B. JOACHIM RITTER deutet.¹⁵ Das *ästhetisch-expressive* Weltverhältnis wird prima vista mit der Kunst expliziert. Aber es ist auch der Sport damit gemeint, und ebenso das moderne – ästhetische – Naturverhältnis und damit auch der Alpinismus (auch dessen sportlichen Aspekte). Die Naturschutzverbände und die Alpenvereine sind Kinder der Moderne, vielleicht romantische, aber auch die Romantik gehört zur Moderne. Man lese z.B. den Rückblick und das Resümee auf den Alpinismus aus der Perspektive des Jahrhundertwechsels 1900 von EMIL HOGENAUER *Der Alpinismus als Element der Culturgeschichte*.¹⁶

Diese Ausdifferenzierung des Ästhetisch-Expressiven, insbesondere als Naturverhältnis, lehnen die Autoren in den *"Entgrenzten Welten"* explizit und WERNER BÄTZING in seinen anderen Publikationen mehr oder weniger deutlich ab. Ein selbstbezügliches ästhetisches Naturverhältnis, noch dazu in seiner Zuspitzung als "unberührte Natur" bzw. "Wildnis" ist aus ihrer Sicht ein Produkt der Moderne, gehört damit zum "Ganzen" und ist deshalb "Unwahres", also kein dem Menschen angemessenes Weltverhältnis. Deshalb heißt der Abend am 11.6.2015 auf der Praterinsel, auf dem BÄTZING sein Buch *Zwischen Wildnis und Freizeitpark* vorstellt, die *Verwilderung der Alpen* – und er meint mit "Verwilderung" damit beides pejorativ: Wildnis und Freizeitpark! Während die meisten Anwesenden die Wildnis gegen Freizeitparke verteidigen, ist für BÄTZING die Wildnis so negativ besetzt wie der Freizeitpark – alles Konstrukte der Moderne. Deshalb fasst BÄTZING auch die Alpen nicht als etwas ästhetisch Besonderes auf, sondern, wenn die Alpen schon etwas Besonderes sind, dann z.B. als besonders junges Gebirge – womit er mit diesem einleitenden Statement den Vortrag zur *Verwilderung der Alpen* gleich mit einem Kopfstoß gegen die anwesenden Naturschützer und Bergsteiger begonnen hat.

Das findet auch seinen Niederschlag bei seinen Schülern. So stellt z.B. MATTHIAS STREMLow in seinem Buch *Die Alpen aus der Untersicht*, aus einer Dissertation bei WERNER BÄTZING (1998) hervorgegangen, die rhetorische Frage:

"Was fällt Ihnen spontan zum Stichwort Alpen ein? Ein ländlich-idyllisches Berggebiet? Eine unberührte, archaische Landschaft? Ein Erlebnisraum für Aktivsportarten? Ein gefährdetes Ökosystem? Ein strukturschwacher Raum oder eine Modellregion im Herzen Europas?"¹⁷

In STREMLowS Beitrag *Naturschauspiel, Erlebniskulisse oder Modellregion Europas? Gesellschaftliche Alpenbilder im Wandel* im Begleitbuch zur Fotoausstellung *Schöne neue Alpen* von 1998 werden die Antworten, die die Alpen als etwas Besonderes wertschätzen, zurechtgewiesen: Viele dieser ästhetisch begründeten Vorstellungen der Alpen sind, so STREMLow, überkommene Alpenbilder, "durch welche die Alpen nach wie vor **als etwas Besonderes ausgegrenzt** werden".¹⁸

¹⁵ RITTER, JOACHIM (1963): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft. In: Ders. (1974): Subjektivität. Sechs Aufsätze. F/M, S. 141-164.

¹⁶ HOGENAUER, EMIL (1900): Der Alpinismus als Element der Culturgeschichte. In: ZDÖAV 31/1900, S. 80-96.

¹⁷ STREMLow, MATTHIAS (1998): Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheißung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern.

¹⁸ STREMLow, MATTHIAS (1998, 133): Naturschauspiel, Erlebniskulisse oder Modellregion Europas? Gesellschaftliche Alpenbilder im Wandel. In: HAMBERGER et al. (1998): Schöne neue Alpen. Eine Ortsbesichtigung. München, S. 131-133.

Man muss sich diese Aussage schon genau zu Gemüte führen: Die schönen Alpen als etwas Besonderes werden negativ konnotiert – die Alpen würden damit (aus was eigentlich?) **ausgegrenzt** werden. Die österreichische Philosophin und Bergsteigerin HELGA PESKOLLER beginnt ihre Hymne auf die Bergwelt *BergDenken* mit genau diesem Auftakt des Besonderen:

"Mit einer einfachen Methode versetzt uns die Natur in Erstaunen: Sie arbeitet im Großformat."¹⁹

HELGA PESKOLLER macht dieses Besondere zum Untersuchungsgegenstand – und sieht sich nicht nur als Bergsteigerin, sondern sogar als Wissenschaftlerin vom Gegenstand gefährdet:

"Berge [bleiben] ein überwältigender Gegenstand. ... Der Berg ist nicht ein beliebiger Gegenstand der Untersuchung. Er zeigt in seiner Vielfalt, Dichte und Fülle eine Körperhaftigkeit, die unübersichtbar, sogar zwingend ist. ... Das schlägt sich in der Bedeutung nieder, die den Bergen "vorgeschiedlich" zugedacht war: Heilige Orte, Tabuzonen für die Menschen, wichtige Kult- und Opferstätten. ... Die Gewaltigkeit des Gegenstandes stellt das Subjekt in Frage. Es gibt Selbstsorge zu üben. Sich auf den Gegenstand einzulassen, mehr noch, sich dem Berg hinzugeben, wirft grundlegende Probleme für das Unternehmen Wissenschaft auf. Die Axiome des Denkens werden erschüttert wie die Organisation des Wissens. Dieser Gegenstand ist ein Faszinosum..."²⁰

Die Alpen können diesem "Besonderen" nicht entkommen.

Wenn das aber so ist, so BÄTZING und STREMLow, dann sei das die Perspektive der Städter aus den Agglomerationen. Dann sind die "besonderen" Alpen ein Opfer dieser epochalen Fehlentwicklung namens Moderne. Und so wird verständlich, dass BÄTZING sagen kann, der Naturschutz ist eine Auslagerung von Defiziten der Städte in die Alpen.²¹ Das ist nicht nur so ein Mangel der Städte, dass sie halt sozusagen "naturarm" sind, sondern dieses Naturverhältnisses (das der Naturschutz schützt) ist etwas "Unwahres", verbunden mit einer grundsätzlichen Ablehnung. Damit ist eine Blickumkehr verbunden. So, wie moderne Menschen ablehnend gewisse Erscheinungen traditionaler Kulturen beurteilen, so reserviert bis ablehnend beurteilen BÄTZING und STREMLow das ästhetische Naturverhältnis der Moderne. Letztendlich verbirgt sich dahinter eine subtile Verachtung des selbstbezüglichen, ästhetisch motivierten Naturverhältnisses und Alpinismus:

"Solche Verhaltensweisen sind jedoch keinesfalls so normal, wie sie uns heute erscheinen: Die ersten Touristen in den Alpen und am Meer werden von den Bauern- bzw. Fischerkulturen ungläubig bestaunt und als "verrückt" angesehen – ein zweckfreier Aufenthalt in der Natur erscheint ihnen im wörtlichen Sinne

¹⁹ PESKOLLER HELGA (1997, 9): *BergDenken*. Eine Kulturgeschichte der Höhe. Wien.

²⁰ A.a.O. 57.

²¹ So betont WERNER BÄTZING in einem Beitrag zur Bedeutung der Makroregionalen Alpenstrategie: "Damit ist für mich die große Gefahr verbunden, dass die großen Metropolen die Alpen lediglich als "Ergänzungsraum" nutzen, **dass die Metropolen dorthin also alle die Funktionen auslagern, für die in ihrem Kern kein Platz mehr ist: Wohnen, Freizeit, Naturschutz, Sport**. Damit würden die Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum entwertet und direkt von außen kontrolliert werden." WERNER BÄTZING in einem Interview mit HANNES SCHLOSSER zum Thema "Die Alpen lösen ihre Probleme gemeinsam oder gar nicht." In: ALPENKONVENTIONSBURO DER CIPRA ÖSTERREICH IM UMWELTDACHVERBAND (Hrsg.): *Die Alpenkonvention*. Nachhaltige Entwicklung für die Alpen. Nr. 65, 04/2011, S. 8, Hervorheb. RE. http://www.cipra.org/shared/pdfs/file_ak_nummer_65.pdf_4fec215cd0b58645cd8e27c73c3f76d6/@@download/file/AK_Nummer_65.pdf 26.9.2014.

als "sinnlos". **Und das ist völlig richtig beobachtet:** Seinen Sinn und seine Motivation erhält dieses Tun **nur als Gegensatz** zur Fabrik- und Büroarbeit. Während Natur im industriellen Produktionsprozess also als sinn- und wertloses Material bedingungslos und grenzenlos vernutzt und zerstört wird, wird sie gleichzeitig in der Freizeit ebenso grenzen- und bedingungslos bestaunt, bewundert, verklärt und zur absoluten Positivität erhoben. ... Lediglich die Schicht der Bauern und die eng mit ihnen verbundenen Erwerbstätigen auf dem Land entziehen sich dieser Sichtweise, weil ihre Arbeits- und Lebenswelt noch durch vorindustrielle Strukturen und einen vorindustriellen Naturbezug geprägt ist."²²

Blaue Perle oder trostlose Lache?

Was ERNST ZBÄREN 1981 in seinem Buch *Bergseen der Alpen. Eine Auswahl von 70 Seenwanderungen*²³ als "blaue Perlen" gefeiert hat, kommt bei WERNER BÄTZING, sofern sie ihr Dasein in der Wildnis von Fels, Eis und Schutt fristen, ästhetisch ganz schlecht weg. Dieses graue Bild eines einsamen Bergsees kommentiert er in seinem Standardwerk *Die Alpen* mit den Worten:

"Die Alpen sind keineswegs überall eine schöne Landschaft. Wenn der Gegensatz zwischen Kultur- und Naturlandschaft fehlt, dann wirken selbst Orte, die als Inbegriff der Idylle und der Schönheit gelten, schnell langweilig und trostlos, wie hier ein Bergsee inmitten einer Geröll- und Schuttlandschaft."²⁴



Diese Formulierung drängt die Deutung auf, aus der Sicht der Autoren der "*Entgrenzten Welten*" ist das Verhalten der Naturästheten und Bergsteiger "verrückt". Und allen verrückten Präferenzen voran rangiert die "Wildnis". Bei der Veranstaltung auf der Praterinsel am 11.6.2015 hat WERNER BÄTZING seine Ablehnung der Wildnis auf Nachfrage damit begründet, dass, wer die Wildnis verteidigt, umso bereitwilliger den Rest der Natur der industriellen Vernutzung Preis gibt. Das ist bei Licht besehen ein Angriff auf schier alle Naturschutzverbände. Z.B. steht in der Satzung des Vereins zum Schutz der Bergwelt (VzSB) in § 2 (1) zum Vereinszweck:

²² HANZIG-BÄTZING; BÄTZING 2005, 184f., Hervorheb. RE.

²³ ZBÄREN, ERNST (1981): *Bergseen der Alpen. Eine Auswahl von 70 Seenwanderungen*. Bozen.

²⁴ BÄTZING 2015A, 17.

"Zweck des Vereins ist die Förderung des Schutzes von Natur und Landschaft vor allem der Bergwelt. Der Verein will zu Erhalt, Pflege und Wiederherstellung der Eigenart, Schönheit und Ursprünglichkeit von Natur und Landschaft mit ihrer natürlichen Vielfalt an wild lebenden Tier- und Pflanzenarten, einschließlich ihrer Lebensräume, beitragen. Der Verein will auch dazu beitragen, die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts zu erhalten bzw. wiederherzustellen."

Da ist eindeutig auch die Wildnis dabei. Der Verein hat sich aber stets auch für die alpine Kulturlandschaft stark gemacht – das bezeugen unsere Jahrbücher seit 1900, oder, ganz prominent, ALFRED RINGLERS Almbuch, herausgegeben vom VzSB²⁵. Ich kenne keinen Naturschutzverband, und das gilt auch für Mountain Wilderness, die, weil sie die Wildnis schützen, alles andere vergessen würden.

Diese dezidierte Ablehnung der Wildnis als Natur in den Alpen von BÄTZING, weil damit der Naturschutz alles andere Preis gebe, ist aus meiner Sicht ein vordergründiges Argument. Das eigentliche Motiv, die Ablehnung der Wildnis gerade weil sie eine originäre Option der Moderne ist, hätte das ohnehin schon irritierte Publikum wohl nicht verstanden – und auch nicht akzeptiert.

V

WERNER BÄTZINGS Performance lebt von diesem Zwiespalt. Sogar seine Bewunderer wissen nicht immer, woran sie sind. Man weiß nicht, wozu man gehört – das Schicksal aller Gläubigen: Dort die verblendeten modernen Menschen aus den Agglomerationen, hier die Bewohner der Alpen als Enklave des und der Authentischen, wo die Moderne noch nicht Fuß fassen konnte. Man spürt, dass es WERNER BÄTZING gerne so sehen würde. Aber die Wirklichkeit steht quer dazu. Und so ergeht der Ruf an alle, Städter wie Ansässige, sogar REINHOLD MESSNER hat nach eigenen Worten von BÄTZING gelernt: Das Authentische muss gerettet werden. Und da ereignet sich das erstaunliche: Naturschützer und Alpinisten rangieren für BÄTZING trotz ihrer Verblendung durchaus als Kombattanten. WERNER BÄTZING ist in der Wahl seiner Mitstreiter nicht so streng wie in seinem Urteil.

Diese Nachsichtigkeit ist aus der Not geboren. Niemand sonst setzt sich so sehr für die "authentischen Alpen" ein wie genau diese zwei Ausgeburten der Moderne, Naturschutz und Alpinismus. Nur diese sind es, mit denen WERNER BÄTZING überhaupt in eine politisch relevante Resonanz geraten kann! Und so hat BÄTZING sein ständiges Freundschaftsspiel auf allen Foren des alpinen Naturschutzes, gerade in den Agglomerationen, trifft dort auf seinesgleichen, nämlich Städter – und hinterlässt immer wieder eine irritierte, ja verunsicherte Klientel. Auch das gehört zu seinem Charisma, diese Kraft zur Verunsicherung.

VI

Schwierig wird es für den Philosophen und Kritiker der Moderne WERNER BÄTZING immer dann, wenn es konkret wird. Wie der Bergjournalist AXEL KLEMMER zurecht in seinem Redebeitrag auf der erwähnten Veranstaltung auf der Praterinsel angemahnt hat, sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts wohl alle Äpler moderne Menschen. Die Alpen sind kein Refugium vormoderner Lebensformen mehr. Und sie

²⁵ RINGLER, ALFRED (2009): Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen. Ökologie, Nutzung, Perspektiven. Hrsg.: Verein zum Schutz der Bergwelt, München. Langfassung auf CD mit gedruckter Kurzfassung, jeweils mit zahlreichen Abb., Tab., Karten, München.

sind von Interessengegensätzen zerrissen wie alle anderen moderne Welten auch. Eigentlich gibt es – aus der Sicht BÄTZINGS – kulturell nichts mehr zu retten. Aber dann würde sich das ganze Gedankengebäude zum Wolkenkuckucksheim verflüchtigen. BÄTZING entkommt auch dieser Bredouille. Auf den "endogenen" Marktopportunismus der Skiregion Sölden im hintersten Ötztal angesprochen, berühmt für das Spektakel "Hannibal" auf dem Gletscher (u.a. nächtlicher Tanz der Pistenraupen auf den Hängen), müssen drei Familien herhalten, die sich Sölden unter den Nagel gerissen haben. Sie haben die alpine Kultur "verraten" – und die zu kurz gekommenen Echten müssen schweigen, sogar an den Stammtischen.

VII

Irgendwie sind die Naturschützer und Bergsteiger über die Jahrzehnte resistent gegenüber der Message BÄTZINGS geblieben, auch wenn sie sich gewiss oft die Augen gerieben haben. Aber einerseits ist die Schnittmenge zwischen den Zielen BÄTZINGS und den einschlägigen gesellschaftlichen Bewegungen doch groß, und andererseits hat es BÄTZING auch nie darauf angelegt, richtig Klartext zu reden. So hat die Koalition gehalten, ohne dass es zum Konflikt gekommen ist. Viele würden sagen, es gibt überhaupt keinen Dissens. Das liegt auch daran, dass die philosophischen Prämissen seiner Haltung doch so speziell sind, dass hinter den Irritationen der grundstürzende Dissens nicht sichtbar wird. EVELYN HANZIG-BÄTZING und WERNER BÄTZING lassen sich zuordnen einer philosophischen Richtung von NIETZSCHE über HEIDEGGER bis zu Exponenten der Postmoderne, die die Moderne ablehnen oder gar ganz verwerfen. Auf dieser Ebene treffen sich auch HEIDEGGER und ADORNO, auch wenn sie in ihren Zeitläuften als Antipoden gelten können: Der eine spricht von der Selbstermächtigung des rationalen Subjektes, der andere eben davon, dass "das Ganze das Unwahre ist".²⁶ Erst mit dem philosophischen Bekenntnis *Entgrenzte Welten* legte WERNER BÄTZING zusammen mit seiner Frau EVELYN HANZIG-BÄTZING sein philosophisches Framework offen – und viele seiner Volten gegen Naturschutz und Wildnis etc. werden damit eigentlich erst verständlich. Aber das Buch wurde unter den Naturschützern und Alpinisten nie breit bekannt und noch weniger rezipiert. Vielleicht ändert sich das jetzt, denn sowohl in der 4. Auflage von *Die Alpen*, als auch in der "Streitschrift zur Zukunft der Alpen" *Zwischen Wildnis und Freizeitpark* verweist BÄTZING zur grundsätzlichen Klärung behandelter Themen und aufgeworfener Fragen an die *Entgrenzten Welten*:

"Alle Aussagen in dieser Streitschrift über die moderne Welt und ihre Wirtschafts-, Gesellschafts-, Umwelt- und Raumentwicklung können im Buch *Entgrenzten Welten* in ausführlicher Form nachgelesen werden."²⁷

VIII

Nur wer genau hinschaut, sieht, dass der Subtext in vielen Veröffentlichungen BÄTZINGS, dass die alpine Kultur, weil vormodern, als authentisch ausgezeichnet und zu schützen ist, das Feld mitbereitet hat für eine Umdeutung des Besonderen der Alpen vom Naturraum zum Kulturraum, der weit über sich hinausstrahlt, der als "Herzkammer Europas" für Europa schlägt. Diesem Kulturraum wird eine besondere Kraft zugeschrieben, hier werden europäische Zukunftslösungen ausgebrütet, z.B. "die Al-

²⁶ "... die Ontologiekritik Heideggers und die Entfremdungs- und Verdinglichungskritik Adornos [stehen sich] bei genauerer Analyse ihrer Tiefenstruktur viel näher, als dies gemeinhin und im Kontext von vereinseitigenden Rezeptionen wahrgenommen wird." RENTSCH 2014, 6f.

²⁷ BÄTZING 2015B, 140.

pen als Modellregion für Europa", "die klimaneutralen Alpen", "die renewable alps". Gerade die Idee der energieautarken Alpen lässt sich aber nur durchsetzen mit einem radikalen Zugriff auf die Wasserkraftressourcen der Alpen. Sie steht damit senkrecht zu allen Naturschutzanstrengungen der letzten Jahrzehnte. Diese Deutung der alpinen Menschen und seines Kulturraums als etwas Besonderes schlägt sich auch nieder z.B. in Titeln wie "Wir Alpen" von CIPRA-International²⁸ etc.

Diese – durchaus paternalistische – Deutung der alpinen Bevölkerung und Kultur als besonders und schützenswert führte vorübergehend sogar zu einer Umformulierung des Schutzgegenstandes der 1991 unterzeichneten und 1994 ratifizierten Alpenkonvention – ohne dass dies von ca. 2008 bis 2014 aufgefallen wäre. So stand jahrelang anstatt des "Schutzes der Alpen" der "Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung" in der Definition der Alpenkonvention im Webauftritt der Alpenkonvention:

"Die Alpenkonvention ist ein internationales Abkommen, das die Alpenstaaten (Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Monaco, Österreich, Schweiz und Slowenien) sowie die EU verbindet. Sie zielt auf die nachhaltige Entwicklung des Alpenraums und **den Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung** ab und schließt die ökologische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Dimension ein."

Das Original aus der Präambel der Rahmenkonvention der 1991 unterzeichneten Alpenkonvention (Artikel 2: Allgemeine Verpflichtungen) lautet dagegen:

"(1) Die Vertragsparteien stellen unter Beachtung des Vorsorge-, des Verursacher- und des Kooperationsprinzips eine ganzheitliche Politik zur Erhaltung und zum Schutz der Alpen unter ausgewogener Berücksichtigung der Interessen aller Alpenstaaten, ihrer alpinen Regionen sowie der Europäischen Gemeinschaft unter umsichtiger und nachhaltiger Nutzung der Ressourcen sicher."²⁹

Nach einer Intervention des Vereins zum Schutz der Bergwelt wurde 2015 der Text auf der Homepage der Alpenkonvention nun wieder gerade gerückt.³⁰

Einer der wesentlichen Gründe dafür, dass die Formulierung "Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung" in der Website-Definition der Alpenkonvention jahrelang in der Öffentlichkeit kritiklos durchgehen konnte, dürfte das Inklusionsmotiv sein, das in den letzten Jahrzehnten die Sozial- und Ordnungspolitik immer stärker bestimmt hat. Inklusion bedeutet

"proaktive Anerkennung, Gleichstellung und ... Ausgleich von Nachteilen für die, die von tradierten Normalitätsvorstellungen abweichen, also alle Minderheiten und Randgruppen der bürgerlich-modernen Gesellschaft. ... die Kultur der Inklusion [setzt] in erster Linie auf Nachteilsausgleich, Gleichstellung und moderierte Vielfalt. ... Es gilt, die Gesellschaft im Sinne der Gleichstellung bestimmter Gruppen zu gestalten."³¹

Das setzt aber die Konstruktion einer Bevölkerung der Alpen voraus, die von "tradierten Normalitätsvorstellungen abweicht" und benachteiligt ist. Nach meiner Ansicht waren auch die Anstrengungen BÄTZINGS,

²⁸ INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA INTERNATIONAL (2007): Wir Alpen! Menschen Gestalten Zukunft. Liechtenstein.

²⁹ <http://www.alpconv.org/de/convention/framework/default.html> 27.9.2014.

³⁰ <http://www.alpconv.org/de/convention/default.html> 25.6.2015.

³¹ RÖDDER, ANDREAS (faz 7.7.2014): Wohin führt die Kultur der Inklusion?

die alpine Bevölkerung zu "naturalisieren", ein steter Tropfen, der die Idee vom "Schutz der Alpen" ausgehöhlt und dabei geholfen hat, dafür den "Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung" zu setzen: Am Schluss waren die Ansässigen so echt und so verletzlich wie die Natur und die Landschaften der Alpen, für deren Schutz die Alpenkonvention eigentlich erfunden worden ist – oft gerade gegen die Interessen der ansässigen Bevölkerung – jeder Naturschützer weiß ein Lied davon zu singen. Paradox!³²

IX

Die Ablehnung des ästhetische-expressiven Naturverhältnisses durch den hoch angesehenen Alpenkenner WERNER BÄTZING, Träger des von der Alpenschutzkommission CIPRA Deutschland verliehenen Alpenpreises 2015, verstärkt einen Trend, der den klassischen Alpinismus arg anfigt und dem nicht-instrumentellen Naturschutz die Legitimationsgrundlage entzieht. "Schönheit hat als Beschreibungskategorie von Kunst, in den Feuilletons und sonst an den Orten "höherer" Kritik, ausgedient", schreibt MICHAEL STALKNECHT am 15.9.2014 im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung in dem Artikel *Verpönte Schönheit*. Der Artikel kündigt eine Vortragsreihe der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* im Herbst 2014 in München an. Titel: "Was ist noch schön an den Künsten?"

Dasselbe gilt in verschärfter Form für den Naturschutz: Schönheit ist als Beschreibungskategorie von Natur und Landschaft in den Professionen des Naturschutzes obsolet. Der Schutz der Natur dient entweder dem Erhalt der Ökosystemdienstleistungen³³ oder er ist zwecklos. Wenn doch die Attraktivität der Natur eine Rolle in den Ökosystemdienstleistungen spielt, dann als Vehikel zum Nutzen der Tourismusbranche. Ein selbstbezügliches ästhetisches, aber auch ein zweckfrei erkennendes, staunendes Naturverhältnis ist in einer Welt, in der das Überleben des Ganzen (gefährdetes Wachstum, gefährdetes Klima, gefährdete Biodiversität) zur Disposition steht, grundsätzlich verdächtig, ignorant oder eskapistisch zu sein. Die eingangs zitierte Enzyklika von PAPST FRANZISKUS *Laudato si'* rückt diese Schieflage zurecht:

"Auf die Schönheit zu achten und sie zu lieben hilft uns, aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen."

Einen Pragmatismus predigt auch BÄTZING in seiner Auszeichnung des vormodern tätigen Menschen, der – laut BÄTZING – den modernen ästhetischen Weltbezug als "verrückt" erklärt. Doch gerade der ästhetische, selbstzweckhafte Weltbezug bildet gegen das utilitarische Motiv der Märkte und gegen den kruden industriellen Zugriff auf die Welt ein unverzichtbares Gegengewicht. Wenn sich in den

³²Die Geschichte von "den Ansässigen, die aus den Agglomerationen bedrängt werden", hat natürlich bei den Seilbahnbetreibern einen Widerhall gefunden, sobald es um den Naturschutz geht. So antwortet der Vorstand der Silvretta Seilbahn AG an einen Kritiker des Neubaus auf den Piz Val Gronda im Ischgl Skigebiet im Paznauntal in einem Brief vom 2.2.2015:

"Die einheimische Bevölkerung steht unserem Projekt sehr positiv gegenüber, während die Skeptiker vorwiegend in Städten angesiedelt sind, die, mit Ausnahme von kurzen Besuchen im ländlichen Raum, wenig Verständnis uns gegenüber entgegenbringen."

³³"Der Begriff Ökosystemdienstleistung (engl. ecosystem service...) bezeichnet in der verbreitetsten Definition die "Nutzenstiftungen" bzw. "Vorteile" (engl. benefits), die Menschen von Ökosystemen beziehen. Der Begriff ist seit Beginn des Jahrtausends zu einem Schlüsselkonzept an der Schnittstelle von natur- und sozialwissenschaftlicher Umweltforschung geworden."

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ökosystemdienstleistung> 22.6.2015.

Alpen "die Probleme unserer globalisierten Welt auf eine besonders deutliche und auffällige Weise"³⁴ zeigen, dann in diesem blinden Zugriff auf das Besondere der Alpen, nämlich deren grandiose Natur und Landschaft. Ob das im überbordenden Tourismus passiert, der konsequent seine eigene Grundlage zerstört, oder bei der Intensivierung der Landwirtschaft sogar in den Hochlagen, oder bei der Ausbeute der "Erneuerbaren Energien" in den Bergen zur "Rettung des Ganzen", überall herrscht das Regime des "utilitaristischen Pragmatismus" – mit dem die überkommene "pragmatische" Kultur der Alpenbewohner, sofern daraus materielle Vorteile erwachsen, der Erfahrung nach auf's Beste korrespondiert.

X

Der Geograph WERNER BÄTZING ist in der Wirklichkeit fest verankert. Sein Standardwerk *Die Alpen* wäre sonst nicht so erfolgreich geworden. Er hat sich über Jahrzehnte konstruktiv in den alpinen Diskurs eingemischt. Einige seiner Schüler haben sich mit einschlägigen Dissertationen hervorgetan. Er selbst schreibt Wanderführer für alpinistisch wenig prominente Regionen an den Rändern der Alpen wie die Seealpen oder den Ötscher. Das zeigt WERNER BÄTZING als einen großen Romantiker. Ich jedenfalls habe ihn in seinem Vortrag auf der Praterinsel zur Verwilderung der Alpen auch so erlebt. N.m.A. ist er durchdrungen von der Schönheit der alpinen Landschaft und dem Willen, sie zu verteidigen. Das hält bei ihm offensichtlich auch an, wenn alle Äpler sich zu modernen Menschen gemausert haben. Eine Freigabe der alpinen Ressourcen einem anonymen, nur dem Profit verpflichteten Marktprozess, wie es jetzt die EUSALP anstrebt, würde WERNER BÄTZING den Segen nicht geben. Das macht sein Werk und sein politisches Votum für die Alpen wiederum so wertvoll. Auch wenn wir modernen Menschen als Bewohner der Agglomerationen bei ihm schlecht wegkommen, so gibt es darüber hinweg doch eine Koalition, dass nämlich die Alpen über die Runden der Anfechtungen gebracht werden müssen. Wir sagen: Im Sinne und zur Stärkung des Projektes der Moderne. WERNER BÄTZING würde wohl sagen: Zur Rettung eines letzten Hinweises in Europa, dass es vor der Moderne ein wahres Leben gegeben hat.

Es bleibt die Frage: Kastanie oder Revolution? Zielt der Versuch, mit welcher Intention auch immer, für die Alpen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, schon auf die Revolution, in den Alpen und darüber hinaus?

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Erlacher
Enzenspergerstr. 5
81669 München
rudolf.erlacher@t-online.de

Hinweis der Schriftleitung:

Rudi Erlacher ist Geschäftsführender Vorsitzender des Vereins zum Schutz der Bergwelt.

³⁴ BÄTZING 2015B Rückseite.

Sehr geehrter Herr Erlacher,

ich freue mich sehr über Ihre Kritik an meiner Position, weil Sie zahlreiche Punkte ansprechen, die sehr wichtig sind und die unbedingt breit diskutiert werden sollten. Im Anhang finden Sie meine Antwort auf Ihren Text, und diese Replik ist zur Publikation im nächsten Jahrbuch gedacht.

Wie Sie sehen werden, haben wir zwar fundamentale Differenzen, aber auch relevante Gemeinsamkeiten. Und was die konkrete Naturschutzarbeit betrifft, so folgt diese ja nie einem einzigen "Programm" oder einer einzigen Theorie, sondern stellt immer eine Mischung aus heterogenen Motiven dar (so sehe ich es jedenfalls, mag sein, dass Sie es anders sehen), und da habe ich den Eindruck, dass unsere beiden Positionen durchaus Platz haben.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Bätzing

Ästhetik als Basis des Naturschutzes? Grundsatzfragen des Naturschutzes im Zeitalter der Postmoderne. Eine Antwort an Rudi Erlacher

von Werner Bätzing

I. Einleitung

Unsere Gegenwart, das Zeitalter der Postmoderne, ist dadurch geprägt, dass über Grundsatzfragen nicht mehr kontrovers diskutiert und gestritten wird, während solche Diskussionen für die 1960er bis 1980er Jahre geradezu konstitutiv waren. Heute ist die allgemeine Vernunft, also das, was "man" üblicherweise als vernünftig oder richtig ansieht, so absolut geworden, dass man davon abweichende Positionen als "unvernünftig" bewertet, mit denen man sich nicht mehr auseinandersetzt und die man nur noch ablehnt (am Beispiel der "political correctness" ist dies besonders offensichtlich).

Daher freue ich mich, dass sich Rudi Erlacher mit meiner Position grundsätzlich und kontrovers auseinandersetzt – gerade um solche Diskussionen zu fördern, habe ich ja zusätzlich zum "Alpen"-Buch im Jahr 2015 die "Streitschrift" geschrieben. Ich habe es in der Vergangenheit immer wieder bedauert, dass solche grundsätzlichen Kontroversen seit Beginn der 1990er Jahre immer seltener geworden und seit Beginn des neuen Jahrtausends dann fast vollständig verschwunden sind.

Deshalb halte ich diese Diskussion für sehr wichtig und notwendig und hoffe, dass sie über diese Jahrbuch-Beiträge hinaus weiter fortgeführt werden wird.

2. Die gemeinsame Basis: Die Kritik an der gegenwärtigen Entwicklung

Wichtig ist es mir, gleich zu Beginn darauf hinzuweisen, dass Rudi Erlacher und ich trotz aller Differenzen eine gemeinsame inhaltliche Basis besitzen, nämlich eine grundlegende Kritik an der gegenwärtigen Ent-

wicklung (was er in seinem Text am Schluss erwähnt: S. 188; die jeweiligen Seitenangaben beziehen sich auf die Seiten in diesem Jahrbuch). Dies ist keineswegs selbstverständlich, denn der Natur- und Umweltschutz beginnt ab den 2000er Jahren langsam seine kritische Funktion zu verlieren, und er wird teilweise zu einem Teilbereich unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, der sich an den herrschenden Sachzwängen orientiert und sich ihnen unterordnet. Dies zeigt sich z.B. an der Reduktion des Naturschutzes auf den bloßen Erhalt von Ökosystemdienstleistungen (wie Rudi Erlacher richtig schreibt: S. 187), oder vielleicht noch deutlicher an der offiziellen Position der EU: "Grünes Wachstum zielt darauf ab, Wachstumsprozesse ressourceneffizienter, sauberer und widerstandsfähiger zu gestalten, ohne das Wachstum jedoch zu verlangsamem"¹ – der Umweltschutz als Unterstützer des Wirtschaftswachstums!

Für Natur- und Umweltschutzgruppen beinhaltet dies eine gewisse Versuchung, mit der Übernahme *dieser* Position eine größere gesellschaftliche Anerkennung und eine bessere Finanzierung zu erhalten. Deshalb finde ich es nicht selbstverständlich, dass der "Verein zum Schutz der Bergwelt" in diesen Zeiten seine kritische Position beibehält, und dies unterstütze ich ausdrücklich.

Allerdings ist es sinnvoll, gleich zu Beginn ein Missverständnis zu klären: Wenn ich davon spreche, dass die Alpen nicht etwas Besonderes oder Einmaliges sind, dann betone ich damit, dass sie ein Normalfall in Europa sind. Wenn sie nämlich wirklich etwas Besonderes wären, dann würden alle Aussagen über die Alpen (z.B. auch über ihre Schutzwürdigkeit) nur für die Alpen und nirgendwo sonst gelten, und das wäre dann de facto der Freibrief für Naturzerstörungen in allen anderen Gebieten, was Rudi Erlacher ja nicht meinen kann. In die gleiche Richtung geht das Zitat von Helga Preskoller (S. 182): Die Natur ist keineswegs nur "im Großformat" überwältigend, sondern genauso auch im Klein- und Mesoformat und in scheinbar banalen Trivialitäten wie auf Brachflächen im Bauerwartungsland. Die Fokussierung des Naturschutzes auf das Großformat, auf die "Gewaltigkeit des Gegenstandes" schwächt m.E. gerade den Naturschutz, lässt ihn zu einem Spezialfall nur für überwältigende Landschaften werden und grenzt ihn damit aus dem ganz normalen Alltag aus. Gerade weil es mir so wichtig ist, dass die Alpenerfahrungen auch den normalen Alltag in ganz Europa betreffen, spreche ich davon, dass die Alpen kein Sonderfall, nichts Besonderes, sondern der Normalfall sind. Ich bin sicher, dass Rudi Erlacher dies ebenso sieht, dass er es aber anders ausdrücken würde als ich. Hier haben wir eine erste Differenz bei scheinbar nebensächlichen Formulierungen, die jedoch auf etwas Grundsätzliches verweist.

3. Unterschiedliche Ansätze der Kritik

Während sich Rudi Erlacher positiv auf die Aufklärung bezieht und von dieser Grundlage aus die aktuellen Entwicklungen kritisiert (mit Habermas: "Die Moderne als unvollendetes Projekt", S. 180), teile ich diese Position nicht, sehe die Aufklärung lediglich als Teil unseres heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems und gehe deshalb bewusst *vor* die Aufklärung zurück, um unsere heutige Welt grundsätzlich kritisieren zu können.

Für Rudi Erlacher macht dies jedoch keinen Sinn: "Aber die normativen Grundlagen der Kritik der Moderne können wir nicht mehr aus früheren Weltbildern beziehen" (S. 180). Damit verwechselt er – wie übrigens viele Menschen der Gegenwart – die Kritik der aufklärerischen Vernunft mit der Kritik von Vernunft überhaupt: "Denn darum handelt es sich: Um den Stoß ins Herz der Aufklärung, der Vernunft" (S. 179). Deshalb sei jede Form der Vernunftkritik, die nicht auf den Prinzipien der Aufklärung basiert, unvernünftig und daher grundsätzlich abzulehnen und nicht diskutierbar.

¹ "Transnationale Perspektiven für grünes und blaues Wachstum". Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn 2014, S. 5. Typisch für solche Aussagen ist der Gebrauch des Komparativs ("sauberer" usw.), der den damit verbundenen Inhalt sehr dehnbar macht.

Deshalb interpretiert er auch meine "Abstraktionen" aus dem Buch "Entgrenzte Welten" konsequenterweise falsch: Bei den von ihm auf den Seiten 178-179 zitierten Abstraktionen handelt es sich keineswegs um Abstraktionen überhaupt, wie er meint (wie ein Blick in "Entgrenzte Welten", Kapitel 1, Seite 20 ff. schnell deutlich gemacht hätte), sondern ich differenziere hier bewusst zwischen "konkreten Abstrakta" (die seit Beginn der Menschwerdung zentral wichtig für die Menschen sind) und "abstrakten Abstrakta" (die allein für die Aufklärung und die moderne Entwicklung konstitutiv sind). Diese abstrakten Abstrakta sind dadurch geprägt, dass sie von allen konkreten Aspekten und Inhalten absehen und raumzeitlose Gesetze formulieren, die "immer und überall" gelten. Diese Sichtweise ist heute so selbstverständlich geworden, dass man sich *andere* Abstrakta und Gesetzmäßigkeiten gar nicht mehr vorstellen kann und diese dann für unvernünftig hält.

Die interne Logik dieser abstrakten Abstrakta besteht darin, dass sie sich im Laufe der Zeit immer stärker zum reinen Selbstzweck entwickeln, wie man es am Beispiel der Wirtschaft am deutlichsten nachvollziehen kann: Wirtschaftliches Handeln dient dann nicht mehr wie früher konkreten Zwecken (möglichst viel Reichtum, Luxus, Müßiggang, Macht usw. zu erwerben), sondern nur noch dem abstrakten Ziel (abstraktes Abstraktum), aus Geld mehr Geld zu machen, also einem inhaltslosen, rein quantitativen Ziel ohne jegliche Qualitäten oder Inhalte, das deshalb nie ein Ende finden kann, weil reine Quantitäten ins Unendliche steigerbar sind und ins Unendliche gesteigert werden müssen.

In den zentralen Begriffen der Aufklärung, die von Immanuel Kant formuliert werden, sind diese abstrakten Abstrakta bereits voll ausgeprägt: In der "Kritik der reinen Vernunft" werden die Naturgesetze rein quantitativ gefasst und alle Naturqualitäten sind getilgt, und in der "Kritik der praktischen Vernunft" werden alle ethischen Regeln rein formal definiert nach dem inhaltsleeren Grundsatz: "Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem Anderen zu" (als populäre Fassung des "Kategorischen Imperativs").

Deshalb bin ich der Meinung, dass man die heutige Situation nicht angemessen kritisieren kann, wenn man sich positiv auf die Aufklärung bezieht – unser heutiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem lediglich als "utilitaristischen Pragmatismus" (S. 188) zu kritisieren, greift mir viel zu kurz, weil es dem Utilitarismus (Nützlichkeitsdenken) ja immer noch um Inhalte geht, die aber m.E. gegenüber der zentralen Bedeutung der reinen Form heute keine Rolle mehr spielen (auch dem heutigen Konsumenten geht es m.E. immer weniger um die Befriedigung konkreter inhaltlicher Bedürfnisse, sondern immer mehr um die Steigerung der Erlebnisse, wobei die immer intensivere Suche nach dem günstigsten Angebot dabei oft zum Selbstzweck wird).

Deswegen sehe ich die Aufklärung auch nicht als ein unvollendetes Projekt, das permanent gegen Angriffe von Seiten der Unvernunft oder des Mythos verteidigt werden müsse ("Wir müssen die Moderne auch gegen sich verselbständigende Facetten ihrer selbst, z.B. gegen eine sich entgrenzende instrumentelle Vernunft und/oder Marktprozesse in Schutz nehmen", S. 179), sondern diese "Angriffe" sind – mit Adorno/Horkheimers "Dialektik der Aufklärung" – nur Ausdrucksformen und Teile der Aufklärung selbst.

Und noch eine fundamentale Inhaltlichkeit ist mit der Aufklärung verbunden, und diese spielt für Jürgen Habermas wie für Rudi Erlacher eine zentrale Rolle: Die Trennung der Welt in drei Teile, die jeweils nach unterschiedlichen raum-zeitlosen oder universalistischen Prinzipien (abstrakte Abstrakta) funktionieren. Die "Kritik der reinen Vernunft" beschreibt die Welt, die durch die Gesetzmäßigkeiten des Determinismus geprägt wird (Naturprozesse und Naturgesetze), die "Kritik der praktischen Vernunft" die Welt, die durch die Gesetzmäßigkeiten der Freiheit (Verpflichtung auf selbstgesetzte Ziele) geprägt wird (menschliche Handlungen und Kategorischer Imperativ), und die "Kritik der Urteilskraft" soll schließlich als dritte Kritik die beiden ersten und so extrem gegensätzlichen Welten auf einer Metaebene miteinander verbinden, was Kant jedoch nicht wirklich gelingt.²

² Dies kann an dieser Stelle nicht begründet werden; die Probleme Kants werden jedoch offensichtlich, wenn man die erste, von ihm selbst nicht publizierte Fassung der "Einleitung" in die "Kritik der Urteilskraft" mit der 1790 publizierten zweiten Fassung vergleicht.

Auch bei der "Kritik der Urteilskraft" geht es Kant um ein abstraktes, universalistisches Prinzip ("Urteilskraft ist das Vermögen, das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken" oder auf Deutsch: den konkreten Einzelfall einem raumzeitlosen Prinzip unterzuordnen), und er behandelt hier zwei große Inhalte, nämlich die Ästhetik und die Teleologie. Erstaunlicherweise spielt der zweite Teil, die Teleologie ("Von der objektiven Zweckmäßigkeit der Natur"), heute bei den Menschen, die sich positiv auf die Aufklärung beziehen, überhaupt keine Rolle mehr – das System ist keineswegs so logisch, wie es Rudi Erlacher vorkommt.

Und das Interesse an der Ästhetik (v.a. in der Kunst, aber auch in der Natur) richtet sich bei Kant "nicht auf die Existenz des Gegenstandes" (also nicht auf die konkrete Natur), sondern auf das "transzendente Prinzip", dass die Natur nicht grenzenlos ungleichartig ist (das wäre der absolute Horror für Kant: eine Naturvielfalt, die nicht auf den Begriff zu bringen ist), sondern mit dem raumzeitlosen Prinzip der Schönheit auf eine gemeinsame Idee zurückgeführt werden kann. Eine solche, sehr abstrakte Vorstellung von Ästhetik ist extrem weit von jeglicher konkreten Natur und von der Natur der Naturschützer entfernt.

Die Aufteilung der Welt in die drei Bereiche Naturwissenschaft, Ethik, Ästhetik bezeichnet Rudi Erlacher unter Bezug auf Jürgen Habermas als "Ausdifferenzierung der Moderne" (S. 181) und wertet sie positiv (Ausdifferenzierung ist Fortschritt). Hier klingt ein weiteres Motiv der Moderne an – der Zerfall der Welt in einzelne Subsysteme, die immer stärker von eigenen Selbstzweckdynamiken geprägt sind und die am Schluss nicht mehr miteinander kommunizieren können (Niklas Luhmann).

Nach meiner Bewertung ist der Zerfall der Welt in einzelne, getrennte Subsysteme *ein* wichtiges Problem für unsere heutigen Umweltprobleme, und deshalb stimme ich – im Gegensatz zu Rudi Erlacher (S. 181) dem Philosoph Joachim Ritter zu, der die Entstehung der Ästhetik als "Kompensation" versteht: Wenn man der Natur *jede* Sinn- und Werthaftigkeit entzieht – die rein quantitativ-mathematische Sicht der Natur durch Naturwissenschaft/Technik lässt eine große Leerstelle entstehen -, dann entsteht zwangsläufig ein gesellschaftliches Bedürfnis, der Natur an anderer Stelle, in der Ästhetik, wieder einen neuen Sinn zu verleihen, auch wenn sich die Bewunderung der Natur in Form der schönen Landschaft nicht auf die konkrete Natur sondern auf ein Prinzip von Natur bezieht. Oder einfacher ausgedrückt: Als Ausgleich (Kompensation) zur grenzenlosen Vernutzung der Natur in der industriellen Produktion im Alltag (Natur als Material) wird jetzt Natur am Sonntag in Form der schönen Landschaft total bewundert – beides ist wechselseitig voneinander abhängig. Deshalb sehe ich in der Verselbständigung der Ästhetik ein typisches Produkt der Moderne und ein gravierendes Problem.

Nach diesen sehr theoretischen Überlegungen möchte ich noch kurz deutlich machen, was dies konkret für die Analyse der Alpen bedeutet: Meine zentralen Begriffe, mit denen ich die Alpenentwicklung zusammenfasse, sind ganz bewusst keine "abstrakten Abstrakta" (All-Aussagen über die Alpen, z.B. dass sie immer und überall benachteiligt seien), sondern "konkrete Abstrakta", bei denen die Qualität einer spezifischen Beziehung im Zentrum steht wie bei der "ökologischen Stabilität der Kulturlandschaft" oder der "ausgewogenen Doppelnutzung". Dadurch dass ich meine empirischen Beobachtungen und Analysen nicht in Form von abstrakten Abstrakta (also ziemlich inhaltslosen All-Aussagen), sondern in konkreten Abstrakta zusammenfasse, bin ich m.E. in der Lage, realitätsnahe Analysen zu entwerfen, und dies dürfte die Ursache dafür sein, dass Rudi Erlacher schreibt, ich sei "in der Wirklichkeit fest verankert" (S. 188).

4. Ästhetik als Naturschutzbasis: Grundsätzliche Probleme

Nachdem die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Kritik unseres gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems geklärt sind, komme ich jetzt zum zentralen Anliegen von Rudi Erlacher, der Grundlegung des Naturschutzes.

Grundlage der Ästhetik Kants ist das "interesselose Wohlgefallen", und dieses "zweckfrei erkennende, stauende Naturverhältnis" (S. 187) stellt nach Rudi Erlacher die Basis des Naturschutzes dar. Dies halte ich für ein fundamentales Problem, weil sich diese Ästhetik-Konzeption an raumzeitlosen Prinzipien orientiert und daher sehr, sehr weit von jeder konkreten Natur – um die es ja dem Naturschutz eigentlich geht – entfernt ist.

Das zweite fundamentale Problem besteht darin, dass *diese* Ästhetik – und damit zwangsläufig auch der Naturschutz – von vornherein von der Welt der Naturwissenschaft/Technik und von der Welt der menschlichen Handlungen getrennt und als ein davon eigenständiger Bereich konstituiert wird.

Der Mensch ist aber kein "interesseloses" Wesen, sondern als Körperwesen (er ist kein Geistwesen, das auch einen Körper hat, sondern er *ist* ein Körperwesen mit Geist) ein interessengeleitetes, bedürftiges Wesen (Hunger, Durst, Wärme, Sexualität usw.), das für seine Bedürfnisbefriedigungen die äußere Natur braucht – andernfalls würde er nicht (über)leben können. Deshalb wird die Natur durch den Menschen für seine Bedürfnisbefriedigungen verändert, u.zw. nicht erst durch Bauerngesellschaft und die Industriegesellschaft, sondern bereits durch Wildbeutergesellschaften.

Wenn man Naturschutz in der interesselosen Ästhetik fundiert, dann widerspricht dies also dem Wesen des Menschen. Dies stellt aber einen Widerspruch in sich dar, der sich nur dadurch verstehen lässt, dass man als Naturschützer davon ausgeht, dass der Mensch als wirtschaftender Mensch (bedürftiges Körperwesen) immer und überall Natur zerstört, so dass erst die Ausdifferenzierung der modernen Welt, bei der die Bereiche Wirtschaft und Naturschutz strikt voneinander getrennt werden, die Ausbildung des Naturschutzes im Sinne des "Fortschritts" überhaupt erst ermöglichte.

Diese Position ist aus zwei Gründen selbstwidersprüchlich: Erstens wird der Naturschutz gleichberechtigt *neben* die Wirtschaft gesetzt – er ist deshalb grundsätzlich nicht in der Lage, die Wirtschaft als den zentralen Verursacher von Naturzerstörung grundsätzlich zu kritisieren, weil er dann seinen angestammten Bereich, die Ästhetik, verlassen müsste; dadurch entsteht das Paradoxon, dass der Naturschutz die Ursachen der Naturzerstörungen gar nicht selbst angehen kann, sondern dass er sich lediglich auf nachträgliche Schadensbegrenzung beschränken muss. Zweitens steht die interesselose Ästhetik des Naturschutzes quer zum Menschen als bedürftigem Wesen, so dass der Naturschutz den (wirtschaftenden) Menschen stets mit einem fundamentalen Misstrauen betrachten muss (im Text von Rudi Erlacher klingt dies beim Verweis auf die Interessen der in den Alpen ansässigen Bevölkerung immer wieder an), was jede Naturschutzarbeit vor Ort eigentlich verunmöglicht. Beide Selbstwidersprüche lassen sich in dem klassischen Paradoxon zusammenfassen, dass es aus Sicht des Naturschutzes der Natur eigentlich dann am besten gehen würde, wenn der Mensch wieder von der Erde verschwände.

Diese eigentlich menschenverachtende Position ist für mich nur erklärbar als negatives Produkt der Aufklärung und der Moderne, und damit schadet sich der Naturschutz m.E. selbst am meisten, weil er mit dieser Position aus seinem ziemlich kleinen Ghetto grundsätzlich nicht herauskommen kann.

Um den Naturschutz auf eine bessere Grundlage zu stellen, habe ich bereits zu Beginn meiner Beschäftigung mit den Alpen zwei zentrale Selbstverständlichkeiten dieser klassischen Naturschutzposition in Frage gestellt:

Erstens: Nicht jede Naturveränderung durch den wirtschaftenden Menschen ist automatisch oder "immer und überall" eine Naturzerstörung (der Untertitel meines ersten "Alpen"-Buches von 1984 lautete: "Naturbearbeitung und Umweltzerstörung", weil beides nicht identisch ist), sondern diese Gleichsetzung gilt erst ab der Aufklärung bzw. der Industriellen Revolution, weil erst jetzt das Wirtschaften sich aus seinen traditionellen Bezügen löst und erstmals Natur systematisch nur noch als "Material" (beliebig be- und vernutzbar) behandelt.

Zweitens: *Jede* wirtschaftliche Handlung muss nicht nur nach ökonomischen Kriterien, sondern auch nach dem Aspekt ihrer möglichen Naturzerstörung betrachtet, bewertet und kritisiert werden, so dass Naturschutz und Wirtschaften nicht mehr getrennt nebeneinander stehen, sondern gemeinsam betrachtet werden müssen.

An dieser Stelle wird jetzt vielleicht auch Lesern, die sich mit der Philosophiegeschichte nicht auskennen, deutlich, dass diese beiden Positionen vom klassischen Naturschutz gar nicht gedacht werden können, weil sie den Grundprinzipien der Aufklärung (Ausdifferenzierung der Welt) widersprechen. Ich bin jedoch der Meinung, dass nur mit einer solchen Position, wie ich sie eben kurz angedeutet habe, der Naturschutz diejenige kritische Position erlangen kann, die seinem Anspruch entspricht und die heute dringend erforderlich wäre – andernfalls zerreibt er sich in Selbstwidersprüchen.

Deshalb ist es notwendig, die normative Basis der Aufklärung in Frage zu stellen und sich die vormoderne Welt näher anzusehen, was ich am Beispiel der Alpen sehr genau gemacht habe (hier wie auch in anderen Teilen Europas hat die vormoderne Welt teilweise bis in die Gegenwart hinein überdauert). Dabei ging es mir übrigens nicht um "Das Authentische muss gerettet werden" (S. 184) – so etwas kann nur jemand denken, der "authentisch" als universalistisches Prinzip völlig ungeschichtlich sieht. Sondern es ging mir darum zu verstehen, wie in der vormodernen Welt die verschiedenen Bereiche miteinander verflochten sind und welche Beziehungen dabei eine zentrale Rolle spielen, um daraus Anregungen für neue Verflechtungen in Gegenwart und Zukunft zu gewinnen, die allerdings auf neue und andere Weise realisiert werden müssen: Es gibt keine Zukunft für die Vergangenheit ohne einen Bruch mit ihr.

Oder anders ausgedrückt: Es ist wichtig, sich auf die Realität im Detail mit all ihren Widersprüchlichkeiten einzulassen, und nicht "das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken" (Kant), um dem Naturschutz eine tragfähige Basis zu geben.

Und das wichtige Staunen über Natur, über ihre Größe und Vielfalt, die vom Menschen nie vollständig zu erfassen und erst recht nie technisch zu beherrschen ist, führt m.E. nicht zu Kants Ästhetik (dazu ist diese viel zu formal, viel zu weit weg von jeder konkreten Natur und viel zu universalistisch), sondern zu einer "negativistischen" Sichtweise:³ Ich kann über Natur keine positiven Aussagen machen, denn mit jeder positiven (All-)Aussage stelle ich mich bereits *über* Natur, habe sie in meiner Verfügung und beherrsche sie. Wenn Natur wirklich größer ist als der Mensch, dann kann ich über Natur insgesamt nur *negative* Aussagen machen: Natur kann nie auf den Begriff gebracht werden; oder: Natur ist das, was sich dem Menschen grundsätzlich immer entzieht, und es gibt bei jeder Naturanalyse immer einen Rest, der sich dem menschlichen Verständnis sperrt. Ansonsten kann ich stets nur sehr begrenzte Aussagen machen, die auf meinen konkreten, also sehr stark orts- und zeitgebundenen Erfahrungen mit Natur beruhen und die nicht zu verallgemeinern sind.

Genau dies ist auch der Sinn des berühmten Adorno-Zitates "Das Ganze ist das Unwahre", das wir unserem Buch "Entgrenzte Welten" vorangestellt haben und das Rudi Erlacher (S. 179) wie alle, die sich auf Kant stützen, nicht verstehen kann, weil diese Dialektik quer zu den Kant'schen Entgegensetzungen steht. Ich sehe in einem solchen negativistischen Denken die einzige Möglichkeit für den Menschen, Natur angemessen zu denken und sich mit ihr ins Verhältnis setzen zu können.

5. Ästhetik als Naturschutzbasis: Praktische Probleme

Die im letzten Abschnitt skizzierten theoretischen Widersprüche und Paradoxien machen sich notwendigerweise auch in der praktischen Naturschutzarbeit bemerkbar. Am Beispiel der Lüneburger Heide als einem der frühesten deutschen Naturschutzgebiete wird dies anschaulich deutlich: Die Lüneburger Heide

³ Rudi Erlacher irrt, wenn er aus meiner Ablehnung der Position der Moderne schlussfolgert, ich wäre der Postmoderne zuzuordnen – diese habe ich im Kontext der Geographie (Kritik an der sog. "Neuen Kulturgeographie") wegen ihrer Beliebigkeit heftig kritisiert. Die Position von Evelyn Hanzig-Bätzing und mir lässt sich dagegen negativitätstheoretischen Ansätzen (Hegel, Adorno, Theunissen) zuordnen, die im 20. Jahrhundert eine Minderheitsposition in der Philosophie einnehmen.

verdankt ihren spezifischen offenen Landschaftscharakter der jahrhundertelangen Beweidung mit Schafen und der Plaggengewinnung (Entnahme von Oberboden als Einstreu in den Ställen). Stellt man die Lüneburger Heide aber unter Naturschutz, verbietet also Beweidung und Plaggengewinnung, dann entsteht nach einiger Zeit allmählich der standortgemäße Wald, und die offene Heidelandschaft mit den charakteristischen Wacholderbüschen, die der Naturschutz eigentlich bewahren wollte, geht verloren.

Der aus den Städten kommende Naturschutz hatte sich am Bild der Landschaft orientiert (Landschaft als Gemälde) und dabei vollständig übersehen, dass die Lüneburger Heide gar keine Natur- sondern eine Kulturlandschaft ist. Deshalb läuft der klassische Naturschutz (Schutz der Natur vor dem Menschen) ins Leere, und nur eine Neuorientierung, der Schutz der Kulturlandschaft in enger Zusammenarbeit mit den Nutzern, kann die Zukunft der Lüneburger Heide als einer offenen Landschaft gewährleisten.

Auch in den Alpen ist diese Form des Naturschutzes (Schutz der Natur vor dem Menschen) sehr lange Zeit auf Unverständnis, Ablehnung und Widerstand der lokalen Bevölkerung gestoßen, was umgekehrt die städtischen Naturschützer verbitterte. Aber im vormodernen Denken (wo die einzelnen Bereiche der Welt noch nicht strikt voneinander getrennt sind) lebt der Mensch in, mit und von der Natur, und einen bestimmten Teil der Natur prinzipiell nicht zu nutzen, ist für ihn gleichbedeutend wie nicht zu essen oder nicht zu atmen. Und umgekehrt ist für die städtisch geprägten Naturschützer der Naturschutz als eigenständiger Bereich zweckfreier Ästhetik so selbstverständlich, dass ihnen jede andere Position als "unvernünftig" erscheint – hier ist die Diskussion für lange Zeit auf beiden Seiten blockiert, abgesehen davon, dass auch in den Alpen die schützenswerten Arten und Biotope meist Kulturlandschaften sind, so dass der klassische Naturschutz auch hier ins Leere läuft.

Und selbst heute ist die Diskussion zwischen Naturschützern und Einheimischen in den Alpen oft sehr schwierig: Wenn Einheimische auf ihr Recht auf Selbstbestimmung verweisen, dann verstehen dies Naturschützer als das Recht auf Umweltzerstörung, was sie natürlich nicht akzeptieren können, wodurch sich die Einheimischen bevormundet fühlen usw.

Um solche Blockaden aufzulösen, müssen die dogmatischen Grundsätze der Aufklärung auf beiden Seiten aufgelöst werden (Einheimische: Wirtschaft darf nicht absolut gesetzt werden, Naturschützer: Naturschutz darf nicht absolut gesetzt werden). Wie das gehen könnte, habe ich in meiner "Streitschrift" im Abschnitt "Anschluss an die Moderne" (S. 40 ff.) skizziert.

Grundsätzlich hängen nach meinen Erfahrungen die zahlreichen Probleme, die immer wieder beim Natur- und Umweltschutz im Alpenraum auftreten, nicht so sehr mit ganz konkreten Sachkonflikten, sondern viel öfter mit den skizzierten Grundsatzproblemen zusammen, die wechselseitig Ängste auslösen.

Und ich habe auch den Eindruck, dass das heute so beliebte Thema der "Wildnis" seine Faszination nicht so sehr konkreten Wildniserfahrungen in den Alpen, sondern eher dem abstrakten Prinzip der Wildnis verdankt. Ich selbst kenne in Piemont zahlreiche Seitentäler, aus denen sich der Mensch seit längerer Zeit zurückgezogen hat und die inzwischen stark verbuscht sind. Abgesehen davon, dass auch alle Wege verwachsen und das Gehen extrem mühsam bis unmöglich wird, wird die Landschaft durch die flächenhafte Verbuschung relativ monoton und artenarm, weil die früheren, sehr kleinräumigen Kulturlandschaften mit ihren zahlreichen Grenzstreifen (Artenvielfalt) verschwinden, und über weite Strecken besitzt man keinerlei Aussicht, weil die Büsche höher sind als man selbst. Die charakteristische Schönheit der Alpen, nämlich der Gegensatz zwischen einer offenen und kleinräumigen Kulturlandschaft und der felsigen, schnee- und gletscherbedeckten Gipfelregion mit immer neuen und anderen Tief-, Fern- und Gipfelblicken ist ja untrennbar mit ihrer Eigenschaft als Kulturlandschaft verbunden, und diese Schönheit nimmt ab, je mehr sich der Mensch aus den Alpen zurückzieht und die Wildnis zunimmt.

Weil die konkrete Wildnis gar nicht so attraktiv ist, habe ich den Eindruck, dass die heutige Faszination der Wildnis stark von der abstrakten Idee der Wildnis lebt, also von dem für Menschen aus Ballungsgebieten extrem positiv besetzten Gedanken, dass es toll ist, wenn es in dem so dicht besiedelten

und so intensiv genutzten Europa größere Gebiete gibt, aus denen sich der Mensch zurückzieht und in denen die Natur sich selbst überlassen ist, selbst wenn man solche Gebiete gar nicht persönlich kennt. Dem Naturschutz war seit seiner Entstehung oft das abstrakte Prinzip – das Bild der schönen Landschaft – wichtiger als die konkrete Landschaft mit ihren natürlichen und vor allem kulturell geprägten Ökosystemen, und dies scheint sich mir mit der Idee der Wildnis heute fortzusetzen.

In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass ich eine vom Menschen ungestörte Naturdynamik (Prozessschutz) auf all denjenigen Flächen uneingeschränkt befürworte, auf denen es in den Alpen noch vom Menschen nicht genutzte Vegetationsgesellschaften gibt, seien es echte Urwälder, also noch nie genutzte Wälder (solche Wälder sind allerdings sehr selten und relativ klein; der Rothwald im Wildnisgebiet Dürrenstein ist mit 460 Hektar Fläche der größte echte Urwald der Alpen), oder seien es Wälder und offene Flächen, die sich ungestört vom Menschen auf historischen Bergsturzgebieten entwickelt haben (z.B. das Derborance-Gebiet im Wallis). Ob sich jedoch verwildernde Kulturlandschaften zu Wildnisgebieten weiterentwickeln sollen oder nicht, ist aus meiner Sicht nicht prinzipiell, sondern nur im konkreten Einzelfall zu beantworten. Dies wäre m.E. nur dann sinnvoll, wenn der Prozess der Verwilderung nicht zur Erhöhung des naturräumlichen Gefahrenpotenzials für die Unterlieger führt, wenn die betroffenen Einheimischen dieser Entwicklung zustimmen, wenn diese Flächen für die Produktion von Regionalprodukten keine wichtige Rolle spielen und wenn sie Ökosysteme darstellen, über deren natürliche Dynamik erst wenig bekannt ist. Insgesamt dürften jedoch solche potenziellen Wildnisgebiete in den Alpen eher relativ klein sein – aus der Sicht der gesamten Alpen stellt jedoch eine großflächige Wildnisentwicklung für mich keine relevante Zukunftsperspektive dar. Oder kurz ausgedrückt: Ich halte den Prozessschutz für ein legitimes, aber begrenztes Naturschutzziel.

6. Welche Konsequenzen?

Rudi Erlacher versteht meine Position als "Angriff auf schier alle Naturschutzverbände" (S. 183) und auf den Naturschutz insgesamt. Dies ist zwar insofern nicht ganz falsch, als ich einen Naturschutz, der auf der Kant'schen Ästhetik aufbaut, stark kritisiere, weil es sich dabei um eine schwache und selbstwidersprüchliche Position handelt; dies ist jedoch andererseits völlig falsch, weil ich mit meiner Kritik den Naturschutz keineswegs schwächen sondern im Gegenteil stärken möchte, indem ich eine alternative Grundlegung aufzeige.

Diese alternative Grundlegung entwickle ich nicht nur theoretisch, sondern ich engagiere mich dafür sehr konkret in verschiedenen Projekten, um deutlich zu machen, dass dies wirklich eine tragfähige Basis für den Naturschutz darstellt, während die neue Orientierung an der Idee der Wildnis m.E. lediglich alte Fehler des Naturschutzes wiederholt und in die Sackgasse führt.

Aber dies sind zentrale Grundsatzfragen, die unbedingt breit und gründlich diskutiert werden müssen. Daher bin ich Rudi Erlacher für seine Kritik sehr dankbar und würde mich sehr freuen, wenn sich aus seiner Kritik an mir und meiner Antwort auf ihn eine lebhafte Diskussion entwickeln könnte.

Anschrift des Verfassers:

Prof. em. Dr. Werner Bätzing
Archiv für integrative Alpenforschung
Geyerswörthstr. 12
96047 Bamberg
werner.baetzing@web.de